

# Südmährer

*Zeitschrift des mähr.-schles.*

ASKA

Nr. 9—10.

Freiwaldau, September—Oktober 1939.

58. Jahrgang.

## Aufruf des deutschen Wanderführers zum Existenzkampf des deutschen Volkes.

An alle Mitglieder der Gebirgs- und Wandervereine!

**Wanderkameraden!** Die schwarzen Schatten ernster Stunden stehen wieder drohend über der zitternden Erde. Ein unter sicherer Führerhand erstärktes Deutschland ist entschlossen, das an ihm durch die Weltgewissenlosigkeit begangene Verbrechen von Versailles auszulöschten. Ein wachsendes Volk ohne Raum kämpft um sein und seiner Kinder Lebensrecht.

Groß, gewaltig und bewundernswert sind auch jetzt wieder die Taten unserer unvergleichlichen Wehrmacht, und unerschütterlich fest bleibt unser Glaube an den Sieg der guten Sache.

Dennoch: Wir wissen, daß zur Erreichung dieses Ziels die vollkommenste Einigkeit der ganzen Nation not ist, weil, wie ehedem, auch jetzt wieder alle finsternen Geister der Unterwelt entfesselt, alle Gewalten der Hölle losgelassen sind und ein fanatischer erbarmungsloser Vernichtungswille gegenüber dem deutschen Menschen überhaupt bereits Grauenvollstes an volksdeutschen Brüdern und Schwestern getan hat.

**Wanderkameraden!** Die Sturmklöppel geht über die Lände, als fülle Blut ihren Mund, und unwiderstehlich dringt der Ruf des Führers in die letzte Faser unseres Seins. Stahlhart aber richtet dieser Ruf für jeden einzelnen unter uns den Weiser aus: Deutschland erwartet, daß jedermann seine Pflicht tue, Deutschland, der Oberbegriff unseres irdischen Seins und das Grundgesetz unserer Seele!

Wanderkamerad, gedenke, daß Du ein Deutscher bist. Wo Du auch zu wirken hast, da tue Dein Werk, da tue es ganz,

da tue es bis zuletzt. Es leuchte des Reiches Ehre, es lebe sein großer Führer! Deutschland, Deutschland über alles!

Heil Hitler!

Dr. Werner

Deutscher Wandervorführer.

\*

Aus dem Runderlaß 1939/15 des Reichsverbandes der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine:

**An die angeschlossenen Verbände!**

Dieser Krieg geht um Deutschlands Aufstieg oder Niedergang. Das weiß unser Volk. Und in dieser Zeiten ungeheuren Bruch wird auch von deutschem Wandertum das Letzte gesordert, daß es frisch und frei und unverzagt seine Pflicht tue. Trotzdem sollten die Verbände auch des Reichsverbandes durch eine Weisung an ihre Zweigvereine darauf aufmerksam machen, daß der Vereinsbetrieb in irgendeiner Form aufrecht erhalten wird, und daß vor allem jeder Zweigvereinsvorsitzer jetzt schon einen älteren Wanderkameraden sucht, der im Falle seiner Einberufung den Zweigverein zusammenhält und weiterhin die Listen führt über Einberufene, Gefallene, Verwundete, Wir dürfen auf keinen Fall die Verbände und Vereine und ihre Untergliederungen einschlafen lassen, weil wir unsere Arbeit als lebensnotwendig für das innere Sein unseres Volkes ansehen. Etwaige Veränderungen in den Anschriften sind alsbald der Geschäftsstelle des Reichsverbandes mitzuteilen.

Und aus Runderlaß 1939/16:

**Vereinsarbeit während des Krieges:**

In Ergänzung des Runderlasses 1939/15 vom 16. 9. 1939. Ziffer 1b fordern wir unsere Verbände nochmals nachdrücklich auf, unter allen Umständen zu versuchen, den Vereinsbetrieb in den Zweigvereinen, Ortsgruppen und Abteilungen nach

Möglichkeit aufrecht zu erhalten. Diesem Ziel dienen folgende Maßnahmen:

- a) Erhaltung der Vereinszeitschrift; diese soll auch Nachrichten über die Kameraden im Felde, Gefallene usw. enthalten. Wo eine solche Zeitschrift fehlt, öfters Rundbriefe an die Zweigvereine senden! Es kommt alles darauf an, daß der Zweigvereinsvorstand nicht einschläft.
- b) Die Zweigvereinsführer müssen ältere Erfahrene in die Arbeit einführen, die gegebenenfalls an ihre Stelle treten können. Kein wichtiges Vorstandsamt darf unbesetzt bleiben.
- c) Der Wanderbetrieb ist aufrecht zu erhalten. Wanderungen in die Umgebung unter Benutzung von Vorortbahnen, Gemarkungsgänge sind möglich und nötig. Hierzu Nichtmitglieder (Rückwanderer) in weitestem Umfange einladen. In der Presse entsprechend Notizen bringen, die werbend wirken. Vgl. KdF.
- d) Listen der im Heeresdienst Stehenden, Verwundeten, Gefallenen, Auszeichnungen usw. führen!
- e) Vereinszeitschrift oder Runderlässe den Kameraden als Gruß der Heimat ins Feld schicken! Ebenso Feldbandschriften sammeln und weitergeben!
- f) Beiträge kassieren, dabei jede Rücksichtnahme auf Härtefälle und im gegebenen Fall Nachlässe selbstverständlich. Allgemeine Herabsetzung nicht empfehlenswert, wenigstens zunächst nicht.

## Vom Hauptvorstand.

### Altvater.

Der Adolf-Hitler-Turm auf dem Altvater mußte vorübergehend gesperrt werden. Die Wiedereröffnung ist mit Beginn des Winterwanderns in Aussicht genommen. Bis dahin empfiehlt es sich, vor weiterer Anreise beim Hauptvorstand des SGV in Freiwalda zu anzufragen, ob Einkehr und Nächtigung schon wieder ermöglicht wurde.

### Bilder vom Großdeutschen Wandertag in Hirschberg.

Stadtfotograf Späth, Hirschberg, kann folgende Filmstreifen liefern (sehr scharfe Bilder), Größe 3×3,5 cm:

Streifen 3, 12 Bilder:	Volkstänze auf dem Markt am 15. 7.
" 4, 37 "	Eröffnung der Ausstellung, Rotterehrung, Marktfest (Tanzauführungen) am 15. 7.
" 5, 38 "	Festzug, 1. Teil (Vorbeimarsch auf dem Markt) am 16. 7.
" 6, 35 "	Festzug, 2. Teil (Vorbeimarsch) und Kundgebung auf dem Markt am 16. 7.
" 7, 13 "	Weihetrauung der Hitler-Eiche am 16. 7.
" 8, 39 "	Volkstänze und Festbetrieb auf dem Marktplatz am 16. 7.

Wir bitten, Bestellungen unmittelbar an Stadt- und Fotograf Späth zu richten; der Preis ist gering.

## Von den Zweigvereinen.

### Freiwalda.

#### Goldkoppturm — 40 Jahre!

Am 3. September 1899 fand die Eröffnung der Freiwaldaer Warte auf der Goldkoppe statt. Den Turm hatte die damalige Sektion Freiwalda des Mähr.-Schles. Sudeten-Gebirgsvereines errichtet und der Bau war von den Baumeistern Alexander Nitsche und Franz Gröger für den Betrag von 8501 fl. durchgeführt worden. Viele Besprechungen, Beratungen und lange Vorarbeiten waren notwendig, ehe das Werk in die Tat umgesetzt werden konnte. Am 8. August 1898 wurde mit dem Bau begonnen. Die Steine konnten an Ort und Stelle gewonnen werden, das Ziegelmaterial wurde von Tschechien bezogen, der Sand von Sandhübel aus zugeführt. Die Schlosserarbeiten führte Ernst Egert, die Glaserarbeiten Josef Gottwald aus, die Spenglerarbeit Richard Kirchner, alle aus Freiwalda und alle noch am Leben. Welche gediegene Arbeit sie leisteten, dafür gibt Zeugnis, daß bisher noch keine namhaften Ausbesserungen notwendig geworden sind. Von den Teilnehmern an der Eröffnungsfeier leben noch: Alexander Nitsche, Richard Pollak, Karl Kariger, Ewald Bartsch, Karl Schneider, Adolf Fuhrich, Gustav Plischke, Anton Essler, Alois Grün, Gustav Müllschitzky. Der gute Stern, der über diesem Bauwerk schwebt, es vor allzu argen Unwettern und Stürmen bewahrte, möge ihm treu sein und die göttliche Vorsehung möge es vor frevelischen Händen bewahren, die es zu zerstören versuchten wollten. Alle aber, die auf ihren Wanderungen da oben ein und ausgehen, entrückt den engen Gassen der Städte oder aus dem Tiefland heraufgestiegen in die Berge, sollen gesegnet sein, neue Kraft und Frische zu neuer Arbeit gewinnen und gerne wiederkehren zur Goldkoppe und der Warte mit dem schönen Rundblick hinaus in die Weite der Kornkammer Schlesiens und hinaus in seine grünen Berge.

A. W.

### Groß-Ullersdorf.

Ganz unerwartet starb in den letzten Ottobertagen der langjährige Obmann des Zweigvereines Groß-Ullersdorf, H. Dipl.-Ing. Lothar Kruck, Oberforstkommissar, Leiter der Außenstelle für Wildbachverbauung, Oberleutnant d. R. und Inhaber verschiedener Kriegsauszeichnungen.

### Mähr.-Schönberg.

Für die Geschichte des Vereines möchten wir nachträglich noch die am 17. Mai 1939 erfolgte Ernennung unseres Ehrenmitgliedes, des Museumsdirektors Franz Harrer, zum Ehrenbürger von Mähr.-Schönberg festhalten. Es ist dies die erste Ernennung eines Ehrenbürgers der Stadt seit ihrer Befreiung durch das Großdeutsche Reich. Die hohen

Hauptchristleiter: Wilhelm Franke, Freiwalda. — Verantwortlich für den gesamten Text- und Anzeigenteil: Wilhelm Franke. — Druck und Verlag Karl Blažek & Comp., Freiwalda, Oststeiermark, Adolf-Hitler-Platz 67. — 3 Bl. Preisliste Nr. 2 gültig.

Berdienste des Geehrten um Heimat und völkische Ausrichtung wurden wiederholt hervorgehoben und sind unseren Mitgliedern allgemein bekannt.

Am 17. Oktober 1939 verschied nach kurzer Krankheit im 79. Lebensjahr der Vater des 1. Vorsitzenden, Großindustriellen und Kommerzialrat Emil Siegl, Seniorchef der Firma Carl Siegl sen., deren Geschichte er durch 54 Jahre leitete, Präsident der Hohenloher Zuckfabriks A.G. und Ehrenmitglied vieler Vereine. Auch der Sudetengebirgsverein, vor allem der Zweig Mähr.-Schönberg verliert in ihm einen bedeutenden Förderer.



#### Oskau.

Am 19. September 1939 fiel bei Włodawa getreu dem Fahnenende in soldatischer Pflichterfüllung Hermann Langer, 20 Jahre alt, der Sohn des Begründers und langjährigen Vorsitzenden des Zweigvereines Oskau des Sudeten-Gebirgsvereines. Würbenthal.

Die wegen der Stillhalte unterbliebene, schon lange fällige Ehrung verdienstvoller Mitglieder wurde kürzlich bei der Beier-Baude vorgenommen. Obmann Kurt Grohmann ließ folgenden Kameraden die silberne Ehrennadel und das Diplom überreichen: Gustav Coulon, Johann Forstner, Otto König, August Pretsch, Franz Schleser, Karl Schreiber, Karl Siegl, Karl Wiltafsky, Adolf Riedel, Karl Kreuzer und dem Vorsitzenden des Zweiges Karlsthal Emil Escher.

## Naturschutz - eine Hauptaufgabe der Gebirgsvereine.

In meinem Artikel „Wandervereine und Naturschutz“ in den Folgen 3-4 und 5-6 des „Altvater“ habe ich bereits auseinandergesetzt, wie wichtig und besonders wie notwendig es ist, daß die Gebirgs- und Wandervereine sich des Natur- und Heimatschutzes mit viel Liebe annehmen müssen. Der Aufsatz entstand aus der Notwendigkeit, daß sich nunmehr auch der heimische Verband, der Mährisch-Schlesische Sudetengebirgsverein, dieser Aufgabe nicht mehr entziehen kann. In diesem Aufsatz waren Richtlinien für die schon jetzt aufzunehmenden Ar-

beiten aufgezeigt. Welche Bedeutung auch der diesjährige Großdeutsche Wandertag in Hirschberg dieser Arbeit der Gebirgsvereine beimaß, geht einmal daraus hervor, daß eine besondere Tagung vorgesehen war und daß vor allem auf dieser Tagung ein Mann den Hauptvortrag hielt, der gegenwärtig der Inbegriff des Naturschutzgedankens ist und an der höchsten Reichsstelle dafür arbeitet und kämpft. Denn daß für den Naturschutzgedanken gekämpft werden muß, hat der Vortragende, Oberregierungsrat Dr. Klose-Berlin, Direktor der Reichsnaturstelle, selbst bestätigt. Da der auf dieser Tagung behandelte Stoff allgemein interessieren muß, soll hierauf genauer eingegangen werden.

Prof. Dr. Schneiderhöhn-Freiburg eröffnete die sehr gut besuchte Versammlung und begrüßte zur großen Freude aller Teilnehmer den Referent des Tages. Dr. Klose sei uns kein Unbekannter, so sagte Schneiderhöhn. Schon vielmals habe er für uns eine Lanze gebrochen, wenn es galt dem Schutz der Landschaft zum Siege zu verhelfen. Seine vielfachen Auffäße, die den Wanderfreunden nicht unbekannt geblieben seien, machen ihn zu einem Freund der Wanderer.

Dr. Klose leitete seine Ausführungen mit besonderen Dankesworten an die Wandervereine ein, die sich schon immer und zum Teil hervorragend für den Schutz der Landschaft eingesetzt hätten. Er erinnerte an den 25. Wandertag in Büdingen im Jahre 1912, auf dem zum ersten Male seitens der Wanderer die Forderung aufgestellt worden sei, daß sich die Gebirgs- und Wandervereine für den Schutz der Natur- und Kulturdenkmale einzusetzen sollten. Seit dieser Zeit sei so manches getan worden. Als vorbildliche Naturschutzarbeit erwähnte Klose die Tätigkeit des Sauerländischen Gebirgsvereines. Er fuhr fort: Naturschutz ist niemals Selbstzweck, Naturschutz ist praktischer Nationalsozialismus. Wie nirgends anders gilt hier das Wort: „Ich dien!“ Naturschutz bedeutet Dienst an allen denjenigen Volksgenossen, die Wald und Flur heute noch vielfach entbehren müssen und das seien reichlich viele. Wieviel Volksgenossen könnten heute mit Recht sagen, sie besäßen im wahrsten Sinne des Wortes eine Heimat? Das Häusermeer einer Großstadt könne niemandem die Heimat ersetzen. Wenn wir also die Natur schützen, helfen wir allen Volksgenossen das erhalten, was wir zur Erholung unbedarf-



## Frohe Farben - die nicht verblassen!

Das bunte leichte Kleid an Sommertagen ist kleidsam und jugendlich. Dafür es auch nach dem Waschen duftig und farbenfrisch bleibt, dafür sorgt **Fex**, das alkoholfreie Feinwaschmittel, das eigens für die Pflege von Kunsstoffen, Seide und allen empfindlichen, neuzzeitlichen Gewebe erfunden wurde.

**Fex** ist frei von jeder Schärfe; es verhindert auch in hartem Wasser die Bildung der gefährlichen Kalkstein und schäumt hervorragend. Sie können mit **Fex** kalt oder warm waschen, - der Erfolg ist immer der gleiche: Die Farben leuchten, das Gewebe bleibt duftig und schmecksam. Dabei ist **Fex** ausgiebig und preiswert. Ein Paket für 28 Pfennig reicht für 40 Liter **Fex**-Waschlösung.



**FEX** *verbesserter*  
wäscht schonend-verschönend

Vertrieb:  
GEORG SCHICHT A.G., AUSSIG

# Winterpostler, vergeßt nicht, euch gegen Skiunfälle zu verschern!

Näheres siehe Altvater 1938, Folge 9—12.

dingt notwendig brauchen. Die Nutznießer aller Naturschutzarbeit seien demnach alle Wanderer und die, die sich irgendwann und irgendwo im lieben deutschen Vaterlande an der Naturschönheit erbauen. Wenn das Thema heute hier auf der Tagesordnung stehe, so bestätige dies nur die tiefe Verbundenheit der Gebirgs- und Wandervereine mit dem Naturschutzgedanken.

Der Redner ging alsdann auf die langsame Entwicklung des Naturschutzgedankens ein und gedachte dabei zweier Borkämpfer auf diesem Gebiet: des Künstlers Ernst Rudorf, des Gründers des Deutschen Bundes für Natur- und Heimatschutz, und des Naturforschers Convenz, des Schöpfers der Naturdenkmalspflege.

Der Natur- und Heimatschutz sei niemals volkstümlich gewesen und werde es niemals werden.

Deshalb müßten die Gebirgs- und Wandervereine gewissermaßen der Sauerseitig sein, um die für die Schuharbeit empfänglichen Seelen zu gewinnen. Denn Naturschutzarbeit sei im wahrsten Sinne des Wortes praktische Durchführung des Nationalsozialismus, jeder Eigennutz sei hier ausgeschaltet. Die Notwendigkeit des Naturschutzes habe schon der frühere preußische Staat erkannt, doch die Eigentumsrechte des einzelnen habe damals eine volle Ausnutzung der Gesetze nicht zugelassen. Erst im Dritten Reich kam auch die Landschaft zu ihrem Rechte. Das Naturschutzgesetz vom 26. 6. 1935 schaffte erst ganze Arbeit. Der Vortragende schilderte alsdann die Entstehungsgeschichte des Gesetzes und die Unterschiede über die Auffassungen, die über den Naturschutz früher und jetzt herrschen. Die Forderungen, die wir heute an einen einwandfreien Naturschutz stellen, sind die folgenden: Nicht abgetrennte Naturschutzgebiete, sondern mehr Schutz der Landschaft überhaupt. Erhaltung der Landschaft in ihrer ursprünglichen Gestalt; Schönheit der Scholle, bei Änderung der Landschaft Anpassung an ihr naturhaftes Wesen. Eine Umgestaltung soll sonach nicht ausgeschlossen sein, die Landschaft aber müsse ein naturgegebenes Bild erhalten.

Dr. Klose ging dann auf die Wanderbewegung im besonderen ein und sagte hierzu: Die Zeit des Wanderns hat noch nicht ihren Höhepunkt erreicht. So wie wir heute den Sport im allgemeinen propagieren, so wird und muß auch der Wanderer zu seinem Rechte kommen. Und dann werden wir mit der Mitgift an Naturschätzen sogar recht sparsam umgehen müssen. Der Wanderverkehr muß in die Breite geleitet werden, also Vermeidung der Zusammenballung an einigen Stellen, denn darunter leide das Landschaftsbild. Hier könne sich der Naturschützer sogar in der Raumplanung als Helfer betätigen.

Dr. Klose sieht in der Zunahme des Autoverkehrs direkt keine Beeinträchtigung des Wanderns. Hier müsse aber eine sorgfältige Lenkung des Autoverkehrs eingesetzt, um den Autofahrer zum Heimatfinner zu machen. Der Autofahrer solle öfter „Frien vom Ich“ machen und wandern.

Schließlich befürwortete der Referent ein enges Zusammenarbeiten der Gebirgs- und Wandervereine mit den staatlichen Naturschutzbehörden. Mache man sich durch die Arbeit auch oftmals unbeliebt, so diene sie doch der Sache und unterstütze damit den Gesetzgeber. In der Tätigkeit der Gebirgs- und Wandervereine dürfe auch nicht die erzieherische Arbeit fehlen, die Bergwacht. Die Bergwacht ist gewissermaßen die folgerichtige Auswirkung der Naturschutzarbeit eines Gebirgsvereines. Zum Schluß hob Dr. Klose noch einmal den gewaltigen Unterschied von einst und jetzt hervor: Damals galt es den Wanderer überhaupt für den Naturschutz zu gewinnen, heute müsse man die Natur schützen für den Wanderer.

R. Leichter-Neisse.

## Kurzer Beitrag zur Geschichte von Krautenwalde bis zum Jahre 1935.

G. Kratzel, Mittelschullehrer, Breslau.

Der Paß von Krautenwalde ist in beiden Schlesiens geschichtlich jahrhundertelang bekannt. An seiner östlichen Talseite zwischen dem altreichsdeutschen Bad Landeck und dem sudetendeutschen Städtchen Jauernig liegt das sicherlich schon 1000 Jahre alte Dorf Krautenwalde. Wer jemals zu Fuß, im Einspänner oder im reichsdeutschen Autobus die neuangelegte Kunststraße mit ihren blickreichen Serpentinen vom Zollamt Leuthen nach Krautenwalde passiert hat, dem wird das sonnige Dörfchen mit seinem stolzen steinernen Kirchenjuwel und seiner herrlichen Gebirgsgalerie eine unvergessliche Erinnerung hinterlassen haben.

Die Register der Schlesischen Geschichte von Dr. Grünhagen erwähnen Krautenwalde erstmalig 1295. Bolko, Herzog von Schlesien, zieht in dem bischöflichen Cruthenwalde widerrechtlich einen Zoll ein, den er durch Gefangennahme der Kirchgänger gewaltsam erpreßt hat. Schles. Reg. 2 365, Strehlen, 1295 Juli 5.

Bolko, Herzog von Schlesien und Herr von Fürstenberg, erklärt in seinem Streite mit dem Bischof Johann von Breslau und auf die Beschwerden des Letzteren, daß der Herzog ihm und dem Domkapitel Zehnten vorentalte, seine Bögte aus Wanzow (Wansen) und anderen Dörfern nicht wegnehmen wolle, Geldbußen und Kollekten von den Kirchleuten einzöge, Wälder niederschlage, seine Pferde von Kloster- und Weltgeistlichen füttern und von solchen sich Spanndienste leisten lasse, Zins von den Dörfern der Kirche genommen habe ohne Genugtuung zu leisten, das von ihm angeblich ex cauis legitimis geschleifte Schloß Ottmachau nicht wiederherstellen wolle, auf dem Neisser Territorium zwei Schlösser erbaut habe, nämlich das eine in Bela (Bielau, Kreis Neisse), das der Herzog in Wahrheit zum Zwecke der Landesverteidigung errichtet habe, das andere in Kalbensteyn (Schloß Kaltenstein bei Friedeberg in Oesterr.-Schles.) (vgl. Peter,

Burgen und Schlösser im Herz. Schles. Teschen 1879 I, 102 ff. und die Urk. in den Schles. Lehnsurk. nach dem Register), das von den Feinden der Kirche erbaut durch seine Bemühungen und sein Geld zurückgeworben worden sei, daß er den Brand des bischöflichen Hofes in Calchow (Kalkau, Kreis Neisse) und den Raub der dortigen Vorräte an Vieh und Getreide verschuldet habe, während doch dies ohne Wissen des Herzogs und in Abwesenheit geschehen sei, daß er endlich in dem bischöflichen Dorfe Cruthewalde (Krautewalde unweit Landeck, doch im Oesterr.) einen Zoll eingeführt und von den Leuten der Kirche durch Gesangenhaltung erpreßt habe, lauter Handlungen nach des Bischofs Meinung zum Präjudiz der kirchlichen Freiheit und besonders des Kirchenprivilegs weiland Herzog Heinrichs IV. gereichend, nunmehr ohne jene Beschuldigungen ganz und gar anerkennen zu können, doch aus Versöhnlichkeit auf den Bischof von Kralau als Schiedsrichter kompromittiert habe, der nun binnen Jahresfrist einen Schied machen solle. Zeugen: . . . . .

6 Jahre später wird in einem Transsumte von 1301 April 22, abgedruckt von Stenzel, Breslauer Domarchiv, in den Urkunden des Bistums Breslau, S. 270, Krautewalde genannt und die Stadt Friedberg am Zusammenfluß der Weide und Schlippe und Kreuzungspunkt der Straßen von Bauernick und Weidenau, bzw. Patschkau und Neisse, nach Freiwaldau hin. Die Dörfer Schwammelwitz, Mösen und Hermisdorf (jetzt Ober- und Nieder-) davon nördlich nach Ottmachau zu, Raindorf nö. nach Neisse zu, Gurschdors an der Straße nach Bauernick und Sezdorf an der nach Freiwaldau in der Nähe von Friedberg, Alt-Wilmisdorf zw. von Ottmachau. Krautewalde zw. von Bauernick.

Nach den Akten des fürstbischoflichen Generalvikariats in Teschen, Urkunde von 1358 Juli 26., wird Krautewalde unter den der Herrschaft Friedberg gehörigen Dörfern und Gütern aufgezählt, die durch Kauf in den Besitz des Bischofs Prezlaw von Pogarell übergingen. (Schles. Lehnsurkunde S. 220.) 1638 ist Krautewalde als Kommende von Bauernig genannt und gehört als bischöfliches Lehen dem Grafen Stanislaus Rozdrazow von Pombsdorf-Liebenau.

1651 kommt der Ort an den Grafen Wilhelm von Kolowrat. 1666 wird Krautewalde Besitztum des Grafen von Tattenbach. In der Nachfolge geht es in den Besitz der Familie Schaffgotsch-Wildschütz als Lehnsgut des Bischofs von Breslau über.

Während des 30jährigen Krieges bestand im Orte eine steinerne Kapelle, die aber vom Feinde eingeäschert wurde. Sie war 8 Ellen lang und breit, Fenster besaß sie nicht. Sie stand auf dem heutigen Friedhof und galt als Begräbniskirche. Der jeweilige Gottesdienst wurde von der Pfarrei Liebenau aus besorgt. Als Krautewalde zu Johannisberg (Bauernig) eingepfarrt wurde, kam es 1721 zum Bau einer größeren Kirche, die 1725 durch den Weihbischof Elias von Sommerfeld geweiht und dem hl. Wolfgang gewidmet wurde. Es stellte sich aber bald die Notwendigkeit einer Bauerweiterung ein. 1745 war diese beendet. Von jetzt ab wurde regelmäßig 14tägig Gottesdienst in Krautewalde gehalten. Der Geistliche kam aus Bauernig. Im Jahre 1781 zog

# KAMPF der Verschwendung!

Es ist ein großer Schaden, wenn Waschmittel ungenukt vergeudet werden. Das geschieht aber, wenn man Wäsche in hartem Wasser wäscht. Der im Wasser enthaltene Kalk verbraucht dabei so viel Seife, daß das Waschen unwirtschaftlich wird.

Machen Sie hartes Wasser stets weich - mit CLARAX! Sie werden den Erfolg sofort merken: Die Wäsche bleibt geschont - und Sie holen durch den wirtschaftlichen Waschmittelverbrauch wichtige Rohstoffe sparen.

Zum Einweichen  
zum Wasserenthärten  
ins Schwemmwasser

# CLARAX



Kaiser Josef II. von Rosenkranz kommend über Heidelberg durch Krautewalde. Die durch einen Boten aus Heidelberg gemeldete Ankunft veranlaßte die Gemeindevorstellung, den beliebten Herrscher beim Hause Nr. 24 zu begrüßen. Bei dieser Gelegenheit erbat sich der alte Vater Tamme die Freilassung seines Sohnes vom Militär. Durch die kaiserliche Huld ermutigt, wurden Vorsteher und Gemeinderat wegen einer eigenen Seelsorge vorstellig. Der Kaiser versprach, ihnen die Bitte zu erfüllen und hielt auch Wort. Laut Urkunde vom 15. 1. 1782 errichtete Fürstbischof Gotthard Fürst von Schaffgotsch im Einvernehmen mit der schles. Landesregierung eine Lokalkapellanei in Krautewalde. Der erste ständige Seelsorger wurde der bisherige dritte Kaplan von Johannisberg, Jeremias Dieringer. Dieringer hatte sich um den Bischof besondere Verdienste erworben, indem er letzterem auf der Flucht vor dem preußischen König Friedrich II., in dessen Ungnade der Kirchenfürst gefallen war, durch Einsatz seines Lebens vor der Gefangennahme rettete. 1810 folgte auf Dieringer Johann Reimann, der durch 2 Stiftungen sich ein Denkmal als Wohltäter der Armen und armer Schulkinder gesetzt hat.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts besaß Krautewalde auch noch keine eigene Schule. Unterricht erteilte, soweit es die Umstände erlaubten, der Kantor von Johannisberg. 1750 jedoch errichtete man im Orte einen eigenen Schulposten. Die Dotierung des Schullehrers wurde aus nachstehenden Beträgen erstritten:

a) aus den Erträgen von Aleckern, die Graf Anton von Schaffgotsch schenkte

- b) aus den Erträgen von 3 Umgügen (Gründonnerstag, St. Michael und Kirchweih) wozu jeder Bauer zur Wettergarbe noch 4½ Heller zu entrichten hatte.
- c) aus den Erträgen eines gesammelten und bei der Kirche hinterlegten Kapitals,
- d) aus den Erträgen eines vom Scholzen abgetretenen Stückes Acker und Wiese.

Der 1. Lehrer hieß Joh. Georg Wachsmann; er amtierte bis 1785. Sein Nachfolger war Joseph Wachsmann bis 18. 10. Auf ihn folgte ein 3. Wachsmann bis 1830. Am 29. 7. 1839 erhielt der Ort eine neuerrichtete Schule, die vom Schulinspetor Erzpriester Johannes Karpstein aus Gurschendorf im Beisein des Erbscholzen feierlich eingeweiht wurde. Der 4. Lehrer, Joseph Tannheiser leitete den Unterricht bis 1863. — Das Jahr 1858 begründete Krautental des Ruf als Wallfahrtsort. Über die Entstehung der schmucken Kapelle ist nachzulesen: Altavaterzeitung, Jänner 1937, S. 3 und 4 „Der Wallfahrtsort Krautental“, G. Krauel, Breslau.

Im deutsch-österr. Krieg von 1866 war der Krautenthaler Paß eines der 3 Sudeten-Durchzugsgebiete der 2. Armee, der schlesischen, die unter Kronprinz Friedrich Wilhelm nach Königgrätz marschierte. Krautenthal wurde durch diese Kriegereignisse, an die sich noch die ältesten Bewohner des Ortes erinnern, in große Aufregung und Mitleidenschaft gezogen. Als am 22. 6. 1866 die ersten preußischen Husaren einrückten, flohen Männer und junge Leute in die Wälder. Am 25. Juni „wimmelte“ es von Soldaten im Orte. Pferde und Lebensmittel wurden requiriert. Das Hauptquartier lag im Pfarrhaus. Es bestand aus Major de Linka, Hauptmann Gutenberg und Lieutenant Guber. Am 26. 6. erfolgte bereits wieder der Abzug. Nun zogen neue Kolonnen von Fußvolk, Reiterei und Artillerie über den Paß. Ein unbedeutendes Ereignis hätte für Krautenthal und dem benachbarten Waldeck leicht zu einem großen Verhängnis werden können. An einem der kriegerischen Sonntage 1866 fiel zwischen 9 und 10 Uhr abends ein Gewehrsschuß auf dem Leuthenberge, dem wie auf ein Zeichen mehrere folgten. Man hörte in Landeck Alarmblasen und Trommelwirbel. Signalfeuer leuchteten auf der Straße nach Glatz auf. Ein von dort ausgegebener Befehl sollte Krautenthal und Waldeck einäschern. Pfarrer Scheithauer von Waldeck ging mit dem dortigen Gemeindevorsteher nach Landeck, um das Schlimmste zu verhüten. Auf dem Wege kamen ihnen schon preußische Patrouillen entgegen, die alle Wege besetzten, jedes Gebüsch abklopften, jedes Loch absuchten, um die vermeintlichen Erschossenen ausfindig zu machen. Zuletzt mußten der Kontrolle wegen alle Männer von Krautenthal auf der Paßhöhe bei der Grenzsäule einzeln vorbeimarschieren. Überdies wurde der Gemeindevorsteher als Geisel fortgeführt. Später erhielt er seine Freilassung. — Nach Beendigung des kurzen Krieges bekam das Dorf 400 Florin österr. Währung Kriegsentschädigung. Es entfielen auf einen Mann Einquartierung 22 Kreuzer. 500 Mann Einquartierung hatten die Häuser bei der alten Kirche, 300 Mann lagen beim Bauer Heller und weitere 100 auf dessen Felde beim Wachtfeuer. Gürler

Pelz hatte 30 Mann, Bauer Schiedek und Elsner je 100 Mann Belegschaft.

Als Gemeindevorsteher amtierten in Krautenthal: 1751 Erbscholze Förster, 1801 Schönwiese, 1847 Schubert, 1849 Bürgermeister Rischer, 1859 Joh. Schönwiese, 1865 Kurzer, 1867 Volkmer, 1870 Kurzer, 1876 Volkmer, 1880 Heller, 1889 Albert Böse, 1894 Franke, 1897 Heller, 1900 Franke, 1901 Joh. Franke, Gastwirt, 1906 K. Franke, 1920 Anton Böse, 1920 Volkmer, 1923 Springer, Gastwirt.

1872—74 wurde der Bau der abseits des alten steilen Passes über den Leuthen-Berg führenden Bezirksstraße durchgeführt. Sie kostete 19.000 Florin. 1877 begann der Bau der neuen wunderbaren gotischen Kirche, die an der Bezirksstraße liegt. Das Kirchengrundstück wurde von der Frau Förster für 60 Kreuzer pro Quadratmeter erworben. Den Bauplan entwarf der Wiener Dom-Baumeister Schmidt. Die Bauausführung lag in den Händen des Bauerniger Baumeisters Schwarzer. Die Mauersteine stammen aus dem Kalksteinbruch von Alb. Böse und Joh. Volkmer. Am 25. September 1878 erfolgte die Grundsteinlegung durch Kanonikus Wache von Johanniskberg. Am 25. September 1881 fand die Knopfaufsetzung in Gegenwart des bereits erkrankten Bischofs Dr. Heinrich Förster, Breslau († 20. 10. 81) statt. Am 18. Dezember wurden die drei neuen Glocken geweiht und am 5. 10. 1882 die Konsekration durch Fürstbischof Robert Herzog vorgenommen. Die Gesamtbaukosten einschließlich des Pfarrhauses betragen 200.000 Florin. Sie stammen aus dem Nachlaß des Fürstbischofs Förster. (Ausführlicher Bericht über den Kirchenbau siehe Altavater-Zeitschrift 1939, Nr. 34.) Die alte Kirche brach Maurermeister Uttnar-Bauernig 1883 ab; aus ihrem Material entstanden die Leichenhalle und die Kirchhofsmauer.

Der 1. Pfarrer von Krautenthal war der bereits erwähnte Jeremias Dieringer 1782—1810; es folgten Joh. Reimann 1810—46, Ernest Axmann 1846—54, Anton Kunert bis 1871, Niefel bis 1894, Wilhelm Walliczek bis 1902, Joh. Fuhrmann bis 1925, Dr. Thannheiser bis 1935. Der jetzige Pfarrer heißt Anton Mokrisch.

Am 11. 6. 1895 wurde Krautenthal von einem wellförmigen Erdbeben heimgesucht. 1898 war seit Menschengedenken für Krautenthal das fruchtbarste Jahr, es ergab die besten Ernte. Die Freiwillige Feuerwehr feierte am 23. 7. 1905 ihren Gründungstag.

Am 30. 7. 1914 brach für den österreichischen Staat mit dem Tage der Mobilisierung das Unglück an. Bei der 1. Musterung wurden aus Krautenthal 26 Mann, bei der 2. zwei Mann und bei der 3. Musterung 3 Mann eingezogen. Für die Familien der Eingezogenen sorgte der Staat besonders gut. Frau und Kinder erhielten je nach ihren Vermögensverhältnissen 70 Heller bis 1 Krone pro Tag und Kopf. Ein Bauerniger Kaufmann äußerte sich, er hätte noch nie soviel Kleider usw. nach Krautenthal verkauft wie jetzt. Am 15. 9. 1916 beschlagnahmte der jüdische Leutnant Siegsried Gottlieb die Kirchenglocken. Sie wogen 73.050 kg und brachten einen Erlös von 2900 Kronen. Weihnachten 1917 gingen die Zinnpfeifen der Orgel denselben Gang (112 kg = 1984 Kronen). Im Januar

1918 wurden bei der Musterung der 17jährigen 4 Mann ausgehoben. Krautenwalde brachte dem Weltkrieg 14 Todesopfer. 2 Kameraden fielen in Serbien, 1 in Polen, 1 in Galizien, 1 in Bessarabien, 2 in Russland, 4 in Italien, 2 starben im Lazarett und einer den Tod als Deserteur. Nachdem am 28. 10. 1918 die Tschechoslowakische Republik gegründet war, fand im Januar 1919 die Annexion Schlesiens durch Einmarsch tschl. Truppen in Troppau, Jägerndorf, Freiwaldau, Jauernig, Weidenau und Zuckmantel statt. Am 28. 2. 19 rückten in Krautenwalde 48 Mann tschechische Soldaten zur Besetzung ein, die bald von Legionären abgelöst wurden. Im März 19 stempelte der Staat das Papiergebeld ab.

Die Gemeindewahlen nach dem neuen Listen-  
system zeigten am 8. 7. 19 folgendes Bild in Kraut-  
enwalde: 9 Mandate Christlichsoziale, 8 Mandate  
Sozialdemokraten. Im August 1919 verkaufte die  
Guts herrschaft Schaffgotsch die Krautenwalder An-  
teile an die Herrschaft Ruz in Weißwasser. Letz-  
tere gab das Erworbenne an den Juden Weih ab.

Bei den Wahlen zur Nationalversammlung am 17. 4. 19 erhielten die Christlichsozialen 105 Stimmen, die Deutsche Wahlgemeinschaft 62 Stimmen, die Sozialdemokraten 18 und der Bund der Land-  
wirte 4 Stimmen. Die Volkszählung vom 16. 2. 21 nennt 467 Deutsche und 6 Tschechen. Seit dem 24. 10. 21 befand sich in Krautenwalde ein Gen-  
darmereiposten. Die Flucht des Erkaisers Karl aus  
der Schweiz brachte am 26. 10. 21 eine vorüber-  
gehende Mobilmachung. Weihnachten waren die Ein-  
gezogenen bereits wieder zu Hause. Die Einweihung  
der neuen großen Glocken stand am 13. 6. 22 durch  
Prälat Neugebauer-Freiwaldau statt. 1922 erbaute  
der Tschechenstaat das neue Zollhaus auf dem Leu-  
thenberge. 1926 errichtete die Gemeinde der Kirche  
gegenüber ein schmückes Kriegerdenkmal zu Ehren  
der Weltkriegsopfer. Wie beliebt Krautenwalde als  
Sommerfrischenort ist, zeigt die Besuchsziffer von  
570 Gästen aus dem Jahre 1930.

Die Wahlen vom 19. 5. 35 gaben Krautenwalde  
schon ein anderes Gepräge. Die Sudetendeutsche  
Partei zählt 131 Stimmen, die Christlichsozialen  
erhalten 43, die Sozialdemokraten 25, der Bund  
der Landwirte 17, die tschechische Partei 9 (infolge  
der tschechischen Beamten), der Wahlblock 3 und die  
Kommunisten 2 Stimmen.

## Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins.

Bergsteiger und Skiläufer machen Dienst in der  
Gebirgsstruppe!

Der Dienst in der Gebirgsstruppe des Deutschen  
Heeres stellt besondere und außerordentlich hohe  
körperliche und bergsteigerische Anforderungen, die  
erschließen zu können, der Stolz jedes Bergsteigers  
und Skiläufers ist. Der Alpenverein hat sich als  
eine seiner wichtigsten Aufgaben die Vorsorge für  
einen körperlich geeigneten und bergsteigerisch vorge-  
bildeten Nachwuchs für die Gebirgsstruppen ge-  
stellt und erschließt damit auf der andern Seite den  
Wunsch seiner jungen Mitglieder, die ihren Wehr-

*Feine Unterwäsche*

### öfter waschen!

Ob zu Haus, auf Reisen  
oder in der Sommerfrische,  
- das Waschen mit Lux  
geht leicht und mühelos.  
Im milden Lux-Schaum sanft  
durchdrücken, spülen, trock-  
nen, - schon sind die seinen  
Sachen wieder tabellos.

Für alles, was Sie nur selbst  
waschen, nehmen Sie Lux!  
Die empfindlichsten Gewebe  
bleiben duftig und schmie-  
sam, als ob sie neu wären.



*schäumt auch in kaltem Wasser*

dienst in den Bergen ableisten und sich dort auch  
vor höchsten Ansprüchen bewähren wollen.

Es wurde nun die Möglichkeit geschaffen, daß  
jeder körperlich Geeignete im ganzen Reich sich als  
Ersatzreservist I oder als vorzeitig oder länger die-  
nender Freiwilliger um die bevorzugte Aushebung  
oder um die Einstellung zu einer Gebirgsstruppe  
bewerben kann und daß seinem Antrag stattge-  
geben wird, wenn er einen besonderen Eignungs-  
schein des Führers seines Zweigvereins (Sektion)  
des D. A. V. vorlegt. Dieser Regelung kommt im  
Rahmen der Wehrertüchtigung deshalb besondere  
Bedeutung zu, weil nun jeder Bergsteiger und Skiläufer weiß, daß er an dem Platze stehen kann,  
an dem er auch die schwierigste und höchste Leis-  
tung am besten und freudig zu erfüllen vermag.

**197.000 Alpenvereins-Mitglieder.**

Statistisches aus dem Alpenverein.

Im Großdeutschen Reich haben nach der jüng-  
sten Statistik des Verwaltungsausschusses (Inns-

bruck) 446 Zweigvereine mit 193.000 Mitgliedern ihren Sitz. Dazu kommen noch 3 Zweigvereine im Protektorat, 4 Zweigvereine und 3 befreundete Vereine im Ausland mit 3652 Mitgliedern. Innerhalb der Gau steht der Gau Ostmark mit 124 Zweigvereinen und 83.500 Mitgliedern an erster Stelle. 29 Zweige haben mehr als 1000 Mitglieder, darunter Austria 17.000, Touristenklub 14.600, Gebirgsverein 11.400, München 7900, Schwaben 5100, Oberland 4700, Innsbruck 4200, Graz 3500. Ferner bestehen 409 Jugendgruppen mit 7000 Teilnehmern, außerdem Jungmannschaften mit 6519 Teilnehmern.

## Der Altwater

(Kurzgefasste Geologie des Altwatergebirges mit geologischer Karte in farbiger Aussführung. Maßstab 1:75.000 und 4 Tafeln (Profile und Fossiliens). Von Prof. Dr. Wilschowitsch. Troppau, 1939. Im Selbstverlag. Von Dipl.-Ing. Adolf Kühnel.

Zu den beiden in letzter Zeit erschienenen geologischen Karten unserer Heimat, die die erdgeschichtlichen Verhältnisse auf Blatt Weidenau—Tauernig—Ottmachau und auf den Blättern Troppau—M. Ostrau, Freistadt, Neutitschein, Friedel—Zablitzlau und Wall-Meseritsch darstellen, gesellte sich kürzlich als wertvolle dritte Arbeit eine geologische Karte des Altwatergebirges, die die erdgeschichtlichen Verhältnisse auf Blatt Freiwaldau und auch auf Teilen anschließender Kartenblätter darstellt. Damit sind die Bemühungen des Vereins deutscher Ingenieure, Troppau, der gleich nach Fertigstellung der geologischen Karte auf Blatt Weidenau—Tauernig—Ottmachau (1931) mit der Arbeit an einer geologischen Karte auf Blatt Freiwaldau begonnen und den wissenschaftlichen Teil dieser Arbeit Prof. Dr. Wilschowitsch, Troppau, und Dr. Waldmann, Wien, übertragen hatte, endlich erfolgreich abgeschlossen worden. War doch die Feldarbeit durch die Tschechenherrschaft schließlich so erschwert worden, daß sie in den letzten Jahren ganz einzgestellt werden mußte. Prof. Wilschowitsch arbeitete aber ganz in der Stille unverdrossen weiter, so daß er 1938 seine durch etwa 20 Jahre geleistete Forschungsarbeit im Altwatergebirge zusammenfassen und, mit Arbeiten anderer Forcher zu einem wohlabgerundeten Ganzen vereint, veröffentlichen konnte.

Seine nun vorliegende geologische Karte 1:75.000 umfaßt außer dem Blatt Freiwaldau noch Teile der Blätter Hohenploß—Zuckmantel, Jägerndorf, Freudenthal, Mährisch-Schönberg—Neustadt und Weidenau—Tauernig—Ottmachau, behandelt also das ganze Altwatergebirge mit seinen Seitenzügen und den größten Teil des Schneeberggebirges. Aus geldlichen und anderen Gründen er scheint die Karte leider ohne topographische Grundlage, jedoch sind die wichtigsten Ortschaften, Berge, Flüsse usw. eingezeichnet. Auf der Karte sind 48 Gesteine des erdgeschichtlichen Altertums und das Diluvium—Alluvium — diese beiden ihrer geringen Bedeutung und Ausbreitung wegen nicht näher gegliedert — ausgeschieden und die wichtigen Störungslinien eingezeichnet worden; ergänzt wird sie durch zahlreiche Profile und Skizzen auf 4 Tafeln und einen ungemein inhalatreichen Textband.

In ihm werden nicht nur erdgeschichtliche, sondern auch mineralogisch-chemische, wirtschaftliche u. a. Fragen ausführlich behandelt. Wir entnehmen ihm über die Erdgeschichte des Altwatergebirges etwa folgendes: Es ist ein zwar kleiner, aber schöner und geologisch bemerkenswerter Baustein Europas. Sein ältester Teil ist das sogenannte Teigneisgewölbe, das uns im Altwater selbst, im Urlichstamm usw. entgegentritt und im wesentlichen aus uralten (präkambrisches bis silurischen?), heute in Form von Gneisen auftretenden Abschlagssteinen mit Einlagerungen von Erstarzungsgesteinen besteht. Dieser alte, durch Abtragung erniedrigte Gebirgsrücken wurde in der Devonzeit vom Meer bedeckt, das allmählich auf ihm eine bis zu 1000 Meter mächtige neue Gesteinsdecke absetzte. Dann folgende Schubkräfte falten das Grundgebirge und seine Decke devonischer Abschlagssteine wieder empor und machten es zum Festlande. Gleichzeitig drangen granitische Glutflusssmassen unter und

in die Devonhülle und wuchsen neben dem Teigneisgewölbe zu einem zweiten, mächtigen Gebirgsrücken, dem sogenannten Kepernikgneisgewölbe, empor. Die devonische Decke der beiden, an die 3000 Meter hohen Gneissgewölbe wurde im Lauf der folgenden, jahrmillionenlangen Festlandszeit soweit abgetragen, daß sie heute nur noch die Kuppen der Gneissgewölbe umsäumt oder in spärlichen Resten bedeckt.

Außer den schon erwähnten granitischen drangen in die devonischen, heute in Form verschiedener kristalliner Schiefer vorliegender Abschlagssteine noch andere Glutflusssmassen ein, die zu den heutigen Hornblendegesteinen (Amphiboliten) erstarnten. Dieser Werdegang des Teigneis- und Kepernikgneisgewölbtes erklärt zwangsläufig manch schönes Landschaftsbild unseres Gebirges, z. B. den wilden Steingraben, das wilde Teigtal, die Petersteinkanzel u. a.

Von den erhaltenen Resten der Devondecke des Gneisgrundgebirges sei hier zunächst das Reihwiesen-Zuckmantel-Würbenthaler Gebiet genannt. In ihm liegen das Kalksteinvorkommen von Einsiedel und das heute wieder bedeutsam zu werden versprechende Bergbaugebiet des Querberges, dessen Erzvorkommen Gelegenheit bietet, in einem besonderen Abschnitt die Erzführung des Altwatergebirges und die Erzbildung in lehrreicher Weise zu schildern. Von großer wissenschaftlicher Bedeutung sind auch die bei Reihwiesen-Würbenthal gefundenen handgreiflichen Zeugen dafür, daß das Devonmeer einst hier standete, in Form von Versteinerungen der jener Zeit angehörigen Lebewelt, deren Zahl Prof. Wilschowitsch durch glückliche, z. T. auf einer Beilagetafel abgebildeten Funde wesentlich vermehren konnte. Ein weiterer, bei Ludwigsthal, Karlsbrunn, Janowitz u. a. a. O. erführend werdender Faltenzug der Devondecke bildet den lieblichen Kamm der Heiden mit den schönen Felskanzeln der Backofen-, der Verlorenen Steine u. a. Weitere andere Reste der Devondecke zeigen sich zwischen Altwater- und Keperniknassiv und schließlich auch beiderseits längs des Biele- und Teitales.

Als erstarnte devonische Glutflusssmassen tritt uns zunächst der Kepernikgneis im Hochscharnassiv entblößt entgegen, während er am Kepernik und am Fuhrmannsteine noch einen freilich schon sehr zusammengeschrumpften Rest der einstigen mächtigen Abschlagssteinhülle trägt. Auch das die Fortsetzung der Kepernikkette bildende Goldkoppengebiet ist teilweise noch mit Resten der einstigen Abschlagssteinhülle bedeckt. In dieser Hülle einst auf Spalten ausgedrungen, zu Pegmatit erstarnte Glutflusssmassen bilden nach Abtrag der weicheren Abschlagssteine als "Härtlinge" die landschaftsbewohrenden Felskanzeln der Harich- und der Reineltsteine.

Von den zu Amphiboliten erstarnten devonischen Glutflüssen sei das Lager um Zöptau (mit bemerkenswerten Mineralvorkommen) genannt. Das große Freiwaldauer Amphibolgebiet mit seinen Fortsetzungen über Reihwiesen gegen Zuckmantel führt stellenweise abbauwürdige Eisenerze. (Leiterberg.)

Zu den devonischen Abschlagssteinen gehören auch die wirtschaftlich bedeutsamen Kalkstein-Marmore von Kunzendorf—Saubsdorf und Lindenwiese—Gemärke—Seydlitz, die ihre technisch wertvollen Eigenschaften dem Einfluß eines in der späten Steinlohlenzeit emporgebrachten Glutteiges verdanken, den wir erstarrt als Friedeberger Granitstock heute vor uns haben. Seine wirtschaftliche Bedeutung für unsere Heimat ist genügend bekannt.

Bemerkenswert sind noch die zu Pegmatiten erstarnten Ausstülpungen eines grauitischen Stockes um Zöptau—Marischendorf, in denen sich verschiedene seltene Minerale, wie Beryll und Chrysoberyll finden. Bei Reihwiesen—Obergrund entdeckte Prof. Wilschowitsch ein neues Erstarrungsganggestein jüngerer, vielleicht tertiären Alters, das er als Kersantit anspricht.

Die Emporhebung des Altwatergebirges ging natürlich nicht ganz glatt vor sich; es entstanden dabei Brüche und Störungszonen, an denen sich Gesteinskörper gegeneinander bewegten und verschoben. So wurden längs der sogenannten Ramsauer (Moldanubischen) Ueberschiebungslinie Gesteinsschichten des Schneeberggebirges (Moldanubitum) über den NW-Teil des Altwatergebirges geschoben. So ist längs einer Hauptgebirgsquerbruch oder Waldenburger Störung genannten Linie das einst viel höhere Urlichsmassiv abgesunken. So trennt die Sudetenrandbruch genannte Störungslinie den Friedeberger Granitstock und den Nesselkoppenkamm scharf vom Kepernikgneismassiv und den anschließenden Schneeberggebirge (Fichtlichmassiv).

Schlüß folgt.